

„Genies gibt es nicht“

Die Physikerin Caterina Cocchi spricht über ihre Erfahrungen als Frau in der Wissenschaft und die richtige Einstellung, um es bis ganz nach oben zu schaffen

— Von Nora Lessing —

Wieso ist ein Glas transparent, die Wand aber nicht? Und warum werden Metalle heißer als andere Materialien, wenn sie erhitzt werden? Es ist das Bedürfnis zu verstehen, das Caterina Cocchi zur Physik gebracht hat. Schon die Schule, ein humanistisches Gymnasium in Modena, Italien, schloss sie mit Bestnoten ab. „Als kleines Mädchen interessierte ich mich sehr für Literatur, Kunst und antike Sprachen und wollte Griechisch lernen, um Homers Odyssee im Original zu lesen.“ Später dann waren es die Gesetzmäßigkeiten der Objektwelt, die die Italienerin in ihren Bann schlugen. „Ich wollte herausfinden, wie die Natur funktioniert.“ Auch im Physikstudium: wieder Bestnoten. Postwendend folgten die Promotion und eine Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin.

Vor sechs Jahren kam die Italienerin, die in Festkörperphysik promoviert hat, als Postdoc an die Humboldt-Universität, hat hier nun seit knapp zwei Jahren eine Juniorprofessur für niedrigdimensionale Systeme am Institut für Physik inne. „Die Hoffnung ist natürlich, eine unbefristete Stelle als Professorin zu bekommen.“ Mit Hilfe computergestützter Berechnungen untersucht die 34jährige die Eigenschaften hauchdünner Materialien. Alle ihre Forschungsprojekte führt die Wissenschaftlerin im Team aus, bemüht sich dabei verstärkt um die Nachwuchsförderung. Damit bringt Caterina Cocchi nicht nur zum Ausdruck, dass hierarchisch-strukturierte Forschung nach dem Elfenbeinturm-Modell – gekennzeichnet von eher geringem Interesse an

Austausch, Kooperation und zwischenmenschlichen Kompetenzen – überholte Modelle sind. Auch will sie etwas zurückgeben.

Derzeit organisiert sie unter anderem gemeinsam mit der Chemikerin Dr. Zsuzsanna Heiner eine Sommerschule für Studentinnen. Der Hintergrund: Cocchi und Heiner kooperieren mit dem Adlershofer Förderprogramm WiNS, das sich an Nachwuchswissenschaftlerinnen im Bereich der Naturwissenschaften richtet

und Frauen zu einer Karriere in der Wissenschaft ermutigt. Solche Programme – auch am Berliner ProFil-Programm für Postdoktorandinnen, Habilitandinnen und Juniorprofessorinnen nahm Cocchi im vergangenen Jahr teil – seien von unschätzbarem Wert für den Aufbau nachhaltiger Netzwerke, sagt die Physikerin, die sich mittlerweile selbst als Mentorin engagiert. „Gerade in einer männerdominierten Umgebung wie den MINT-Fächern in Deutschland ist es gar nicht so

einfach, ein Netzwerk aufzubauen. Bei der Sommerschule geht es uns also auch um gezielte Karriereförderung.“

Apropos männerdominierte Umgebung: Nur rund zwanzig Prozent der Physikstudierenden in Deutschland sind weiblich, ähnlich sieht es beim Frauenanteil auf Seiten der Lehrenden aus. In Italien hat Caterina Cocchi allerdings ganz andere Erfahrungen gemacht und sich daher, anders als viele Physikerinnen in Deutschland, auch nie als Exo-

tin in ihrem Fach begriffen. „In Italien beträgt der Frauenanteil im Fach Physik rund 35 Prozent. An meinem Institut in Modena lag er noch höher, nämlich bei rund 50 Prozent“, berichtet sie. „Zudem ist meine Dokormutter eine Frau und hier in Deutschland war dann Prof. Dr. Claudia Draxl meine Vorgesetzte und hat mich sehr unterstützt. Ich habe meinen beruflichen Erfolg also immer darauf zurückgeführt, dass ich eine gute Wissenschaftlerin bin. Mein Geschlecht spielte dabei keine Rolle.“ Nun wirkt die Forscherin für deutsche Studentinnen als Rollenmodell und engagiert sich als Mentorin im Rahmen von WiNS Adlershof.

Ihre Tipps für den wissenschaftlichen Nachwuchs? „Meinen Mitarbeitern und meiner Mentee sage ich immer, dass es wichtig ist, nicht zu schüchtern zu sein und selbst Projektideen ins Gespräch zu bringen. Manchmal sagt zwar jemand nein, oft aber bekommt man ein Ja“, unterstreicht die Forscherin. Viele Nachwuchsforschende verhielten sich insofern unnötig zurückhaltend. Zudem sei es wichtig, sich als Nachwuchswissenschaftler stets vor Augen zu halten: „Für jedes Projekt, das finanziert wird, werden fünf nicht verwirklicht.“ Wenn also eine Prüfung schief gehe oder ein Projekt abgelehnt werde, dann mache man es eben beim nächsten Mal besser. „Morgen ist auch noch ein Tag. So eine Niederlage ist kein Grund aufzugeben!“, betont die Forscherin. Beruflicher Erfolg beruhe nicht auf Talent, sondern sei primär das Ergebnis harter Arbeit, ist sie überzeugt. „Es gibt keine Genies. Wenn überhaupt, dann vielleicht eins in einem Jahrhundert. Was es aber gibt, das sind Leute, die hart und mit Leidenschaft arbeiten und das ist es, was den Erfolg bringt.“



Caterina Cocchi (l.) in einer Veranstaltung zusammen mit Dr. Petra Metz, der Programmleiterin von WiNS.

Foto: Matthias Heyde

Die Rolle von Role Models

Frauen in der Wissenschaft können Vorbild für Jüngere sein



Das Ziel ist, mehr Frauen für die Wissenschaft zu gewinnen.

Foto: Andreas Stiß

— Von Petra Metz —

Menschen lassen sich gerne durch Role Models inspirieren, also durch Personen, die ihnen als Beispiel dienen und die sie für spezifische Rollen nachahmen. Studien belegen, dass sich dies sogar bei der Studiumpfächer- und Berufswahl konkret auf die Motivation zu bestimmten Berufen auswirkt.

Da immer noch zu wenig Frauen in Berufen jenseits von Rollenstereotypen und in Führungspositionen zu finden sind, versuchen Hochschulen – wie auch die Humboldt-Universität – die Zahl der Studentinnen in den besonders aussichtsreichen naturwissenschaftlichen Studiengängen zu steigern, indem sie weibliche Rollenvorbilder sichtbar machen. Damit ist eine stärkere Sichtbarkeit von Frauen in der Wissenschaft gemeint, mit dem Ziel, eine angestrebte Chancengerechtigkeit und Gleichstellung abzubilden und weitere Frauen zu ermutigen, es ihrem Beispiel gleichzutun. Zum anderen geht es um eine stufenweise Ermutigung durch authentische Beispiele anderer Frauen – von der Entscheidung zu

einem Studium hin zu einer weiteren wissenschaftlichen Tätigkeit.

Eine Professorin oder eine Forschungsgruppenleiterin kann so zum Rollenmodell für Jüngere werden. Wichtig ist, dass sie selbst Interesse an der Nachwuchsförderung hat und andere auf ihrem Karriereweg durch ihr eigenes Beispiel unterstützen und fördern möchte. Dies kann beispielsweise das Engagement in einem Mentoring-Programm bedeuten, die Teilnahme an öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen als Expertin oder die Organisation von Sommerschulen. Die Einsicht, dass Andere schwierige, unerreichbar erscheinende Ziele erreicht haben, kann motivieren, etwas Ähnliches zu versuchen und zu realisieren.

Weiterführende Links zum Thema

Ein Berliner Interview-Podcast mit inspirierenden und erfolgreichen Frauen, die über ihren Werdegang, ihre Karriere und dem, was sie auf ihrem Weg gelernt haben, berichten, findet sich:

• <https://www.rolemodels.co>

Empowerment für Frauen

WiNS Adlershof fördert Qualifizierung, Austausch und Vernetzung



Wissenschaftlerinnen über die Schulter schauen, ist ein Bestandteil des WiNS-Programms.

Foto: Andreas Stiß

— Von Petra Metz —

Um Doktorandinnen und Postdocs der MINT-Fächer (das Kürzel steht für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) für eine wissenschaftliche Karriere hin zu einer Professur zu gewinnen, bietet WiNS (Women in Natural Sciences) seit nunmehr anderthalb Jahren ein überfachliches Empowerment-Programm für Nachwuchswissenschaftlerinnen am Campus Adlershof.

Das modulare Qualifizierungsprogramm beruht auf den drei Säulen Training, Mentoring und Networking. Je nach Interesse und Zeitressourcen können Workshops und Netzwerkveranstaltungen zu Themen wie Karriereplanung, Zeit- und Selbstmanagement, Führungskompetenzen und eine bessere Vereinbarkeit von Karriere und Familie besucht werden.

Ein 1:1-Mentoring-Programm bietet Möglichkeiten, bei regelmäßigen Treffen Fragestellungen zu vertiefen und vom Erfahrungswissen der Mentorinnen und Mentoren zu profitieren sowie sich gemeinsam mit anderen Mentees auszutauschen. Stu-

dentinnen haben darüber hinaus die Möglichkeit, bei einer jährlich stattfindenden interdisziplinären Sommerschule, wissenschaftliches Arbeiten auszubücheln und erste professionelle Kontakte zu knüpfen.

Viele Veranstaltungen finden auf Englisch statt, um explizit auch die internationale Community einzubeziehen. Gefördert wird WiNS durch das Berliner Chancengleichheitsprogramm.

Die kommenden Termine

11. April 2019, 9 bis 15 Uhr
Workshop: Research Data Management

16./17. Mai 2019, 9 bis 17 und 9 bis 13 Uhr
Workshop: Application training for researchers:
Extend your career options in- and outside academia

Weitere Informationen und Anmeldung

• <https://hu-berlin.de/wins>

Dr. Petra Metz
Tel. 030 2093-3139

• petra.metz@hu-berlin.de